

die neuen Massnahmen? Ein Augenschein in den drei Bezirken.

schaue schon», sagt der gebürtige Iraker. «Mein Vater gehört zur Risikogruppe, und ich wohne noch bei ihm. Ich will ihn nicht gefährden.»

Eine andere Gruppe von fünf jungen Männern wartet darauf, bis eine Waschstation frei wird. Jeder ist mit seinem Auto gekommen, sie stehen nah beisammen, rauchen eine Zigarette. Als noch zwei weitere dazukommen und man sich mit Handschlag begrüsst, geht der Mitarbeiter von Happy Carwash dazwischen. «Ihr seid mehr als fünf», sagt er. «Nur kurz Hallo sagen», entgegnet einer aus der Gruppe. «Wir sehen uns sowieso jeden Tag.»

Die Mehrheit der Leute halte sich an die Regeln, erzählt Christoph Kunz – der Mitarbeiter, der schaut, dass die Massnahmen eingehalten werden. Er trägt blaue Handschuhe. «Ich appelliere an den gesunden Menschenverstand», sagt er. «Wenn sie zu zweit aus dem Auto aussteigen und dann nicht zwei Meter Abstand halten – was soll ich da sagen?»

Eine Frau kommt, stellt Pylonen auf. Sie sei die Chefin, sagt sie, und wenn sie hier nicht absperrn würde, dann würde alles zugeparkt. Der Andrang sei enorm. «Krank ist das, was da abgeht, krank», sagt sie. «Schauen Sie mal diese Autos an, die sind ja schon vor dem Waschen alle blitzsauber.» Und schon verschwindet sie um die Ecke.



Christoph Kunz, Mitarbeiter bei Happy Carwash, sorgt dafür, dass die Kunden die Abstandsregeln einhalten. Foto: Christian Merz

schickt. Jetzt fahre mehrmals täglich ein Polizeiauto rauf und runter. «Es hätte sonst wohl zu viele Leute oben.»

Ein Velofahrer mit Schutzmaske passiert das Verbotsschild und radelt die Strasse hoch. «Ah, darf man hier nicht hochfahren? Das habe ich nicht gesehen», sagt Giuseppe Margarito und zieht den Mundschutz unter sein Kinn. Er fahre aber nur rauf und auf der anderen Seite wieder runter. «Ich mache mir schon Sorgen, dass ich mich mit dem Virus anstecke.» Deswegen sei er allein unterwegs, dann sei das Risiko nicht so gross.

Hinter Margarito schiebt ein Mann sein Velo neben sich her. «Darf man hier nicht weiter? Ach

so, dann dreh ich um – ist ja schon gescheiter.» Margarito steigt derweil auf sein Fahrrad und strampelt weiter Richtung Bachtel. Er wird innert Kürze von drei Autos überholt.

Auf dem Parkplatz neben der «Bachtel-Ranch», wo die Wandervogel normalerweise ihre Autos parkieren, stehen an diesem Nachmittag nur rund zehn Wagen. Vor der Strasse, die sonst sonntags für den Verkehr gesperrt ist, steht ein zweites Eisengitter.

Als ein Auto mit zwei Fahrrädern auf dem Dach daran vorbeifährt, kehrt ein Paar in entgegengesetzter Richtung von seiner Wanderung zurück. «Den Wagen sehen wir jetzt schon zum drit-

ten Mal», sagt Sandra Rüfenacht. Die ersten beiden Male habe er hier wieder gewendet, nun fahre er wohl ganz hoch. «Einigen sind die Regeln einfach Wurst», sagt Ehemann Frank Rüfenacht. Velofahrer habe es natürlich viele, aber dass sogar Autos das Verbot missachteten, sei unglaublich.

Der Vater der Wirte der «Bachtel-Ranch» streicht die Fassade des Restaurants. «Der Verkehr hat extrem abgenommen», sagt er. Viele Regelbrecher gebe es nicht mehr. Das bestätigt auch Philipp Sprenger. Er und seine Frau kehren eben zu Fuss vom Bachtel zurück. «Es war sehr einsam dort oben – es hatte vielleicht ein Dutzend Leute und drei Autos.»



Am Freitag ihre Hunde spazieren. Dass Autofahrer die Absperrung ignorieren, finden sie unglaublich. Foto: Seraina Boner

Umstrittene Massenmeditation gegen das Coronavirus

Region Das Virus veranlasst eine neue Welle esoterischer Praktiken. Ein abgebrochener Selbstversuch.

Am Sonntag, 5. April, um 4.45 Uhr standen sich die Planeten Pluto und Jupiter genau gegenüber. Esoterische Strömungen meinten in dieser Konstellation ein mächtiges astrologisches Aufstiegsportal zu erkennen, das dazu verhelfen könne, das Coronavirus «endgültig auszulöschen». Dazu sollten weltweit eine Million Menschen an einer gleichzeitigen Massenmeditation teilnehmen. Diese ominöse Botschaft kursierte auch in der Region in diversen Foren und auf WhatsApp.

Mich erreichte die Nachricht gleich von mehreren Seiten – obwohl ich eigentlich mit Meditation noch nie etwas am Hut hatte. Anstatt mich nur kurz über den abstrusen Inhalt zu amüsieren, entschloss ich mich, herauszufinden, was dahintersteckt, und das Ganze in einem Selbstversuch zu testen.

Licht soll «desinfizieren»

Die unbekanntenen Urheber der Nachricht liefern eine detaillierte Anleitung: Zuerst soll man sich mittels selbst gewählter Meditationstechnik in einen entspannten Bewusstseinszustand bringen. «Stelle dir dann eine Säule aus strahlend weissem Licht vor, (die) durch deinen Körper zum Mittelpunkt der Erde geht», heisst es weiter. Dieses Licht solle dann «alle auf der Erde verbliebenen Coronaviren umwandeln, alle infizierten Gebiete auf dem Planeten desinfizieren, alle Patienten heilen und alle mit dieser Epidemie verbundenen Ängste beseitigen».

Zum Schluss solle man sich dann noch ausmalen, wie farbiges Licht auch noch alle anderen Probleme aus der Welt schaffe und den Beginn des kosmischen Zyklus des «goldenen Wassermannezeitalters» einleite.

Georg Schmid, Religionswissenschaftler aus Rüti, ordnet ein: «In esoterischen Kreisen wird immer wieder zu weltweiten und zeitgleichen Meditationen aufgerufen. Selten ist aber die Resonanz so hoch wie bei der jüngsten Aktion.» Der Hintergrund der Idee zur Meditation sei eine der wichtigsten Grundlehren der Esoterik, und zwar, dass der Geist die Materie theoretisch beliebig beeinflussen könne.

Weit verbreitet sei dabei beispielsweise das positive Denken, bei dem sich Menschen persönliches Glück herbeiwünschten. Die Erfüllung könnten die Meditierenden dann gemäss Schmid in allerlei Geschehnisse hineininterpretieren. «Wer heute aber die Rückkehr zu Vor-Corona-Situationen proklamiert, lernt schnell, die Grenzen des positiven Denkens kennen», so Schmid.

Deshalb sei es eine nahe liegende Schlussfolgerung, sich zu fragen, ob der Geist eines Menschen für grosse Krisen möglicherweise zu schwach sei, ob aber die Konzentration von einer Million Menschen das gewünschte Ziel vielleicht dennoch erreichen könne.

Gespaltene Meinung

Viele Meditationsexperten der Region befassten sich ebenfalls

mit dem Thema. So schrieb beispielsweise Eliane Fischer, Yoga-Lehrerin in Dübendorf, auf Anfrage, dass sie und einige «Yogis und Yoginis» aus ihrem Umfeld an der Meditation teilnehmen würden. «In dieser kraftvollen Planetenkonjunktion ist es ganz wichtig, in ein Resonanzfeld einzutauchen, das die Angst um das Virus besiegt», so Fischer.

Mia Eichenberger, die in Dübendorf eine schamanische Praxis für spirituelles Heilen betreibt, glaubt ebenfalls an eine Kraft, die stärker ist als das Virus und deren Effekt grösser wird, wenn viele gleichzeitig zum selben Thema meditieren. Trotzdem bekannte sie, an der Massenmeditation nicht teilgenommen zu haben: «Solche Sachen finde ich heikel – besonders, wenn sie in Netzwerken wie Facebook kursieren.»

«Die lähmende Angst vor dem Virus schwächt das Immunsystem.»

Mia Eichenberger
spirituelle Heilerin aus Dübendorf

Der Zweck der Meditation sei nämlich nicht ein Kampf, sondern eine Stärkung des Guten. «In erster Linie geht es um die Eigenverantwortung. Jeder muss bei sich anfangen», sagt Eichenberger. Anstatt irgendeinem Guru in der Aussenwelt zu folgen, solle man besser für sich selbst regelmässig meditieren. So könne die Meditation vielleicht sogar vor dem Virus schützen. «Denn die lähmende Angst schwächt das Immunsystem», so Eichenberger.

«Let's try»
Nadja Bachmann, Naturheilpraktikerin und Yogalehrerin aus Maur, sagt, sie hinterfrage die Absicht der Botschaft: Den Zweck der Meditation sehe sie nämlich nicht im Widerstand, sondern im Frieden. «Rein der Gedanke, mit so vielen Menschen zu meditieren, finde ich aber schön.» Mit Massenmeditationen habe sie zwar noch keine Erfahrung, sei aber offen, «nicht Fassbares» selber auszuprobieren. «Nur weil man etwas noch nie gesehen oder erlebt hat, heisst es nicht, dass es nicht möglich ist. So let's try.»

Da ich ja zurzeit sowieso nicht viel anderes zu tun habe und mir momentan fast jedes Mittel zum Erhalt meiner Psychohygiene recht ist, beschloss ich, zu jenem besagten Zeitpunkt ebenfalls einen ersten Meditationsversuch zu starten. Ausgeglichenheit und Konzentration gehören nämlich

ohnehin nicht gerade zu meinen Stärken – etwas innere Ruhe würde bestimmt nicht schaden.

Zensur und Gehirnwäsche

Zuerst wollte ich aber herausfinden, woher diese WhatsApp-Nachricht überhaupt kommt. Im Text wird sie Christina von Dreien zugeschrieben, dem zurzeit erfolgreichsten «Medium» der Schweiz. Auf ihrer Website informiert sie allerdings, dass sie die Nachricht nicht verfasst habe.

Bei der weiteren Recherche fand ich denselben Text aber auf einer anderen Website – eingebettet in äusserst kritische Inhalte. Diese Seite proklamiert weltweit Verschwörungstheorien eines Mannes unter dem Pseudonym Cobra, der mitunter behauptet, die «dunklen Kräfte» hätten das Virus als Biowaffe freigesetzt, um die «dystopische Gesellschaft» zu fördern.

«Cobra» gilt in der Szene als «der führende Informationslieferant der Widerstandsbewegung» gegen die dunklen Kräfte und verbreitet seine Theorien auch in Form von Interviews auf YouTube. Darin wird «Cobras» Figur aber mit allen Mitteln anonymisiert. Dass er nicht erkannt werden möchte, ist wohl nicht ohne Grund. Zu sehen ist in den Videos nur ein psychedelisch flackerndes Bild in allen Farben und zu hören eine massiv verzerrte Roboterstimme. Noch gruseliger als «Cobras» Worte ist die Tatsache, dass diese im Internet reichlich Zuspruch finden.

Selbstversuch abgebrochen

Vor diesem Hintergrund habe ich mein Meditationsvorhaben dann vorerst auf Eis gelegt: Ich wollte nämlich nicht einmal zur reinen Unterhaltung zu «Cobras» «grössten Armee von Meditierenden, die die Welt je gesehen hat», gehören. Und zudem war es auch nicht gerade verlockend, an einem Sonntag um 4.45 Uhr aufzustehen. Die Meditation werde ich für meinen persönlichen inneren Frieden zu einem anderen Zeitpunkt ausprobieren – ohne mir etwas vorstellen zu müssen, was mir total unvorstellbar scheint.

Und wie es zu erwarten war, existiert das Coronavirus auch noch nach der Massenmeditation. Otto Schmid stellte schon vor dem 5. April einige Erklärungsmuster zusammen, welche jetzt als Ausrede für die gescheiterte Aktion zum Einsatz kommen könnten:

Das Virus ist verschwunden, aber die Mächtigen behaupten seine Existenz weiterhin, um ihre Niederlage nicht eingestehen zu müssen.

Die Zahl von einer Million Meditierenden wurde nicht erreicht. Dunkle Mächte haben die Wirkung der Meditation reduziert/verhindert.

Die Wirkung des Virus wurde aufgehoben, aber nur für diejenigen Menschen, «deren Schwung hoch genug ist», das heisst, die ein in esoterischer Sicht vorbildliches Leben führen.

Laura Hertel